

Dr. Franziska Becker

### **+++ KURZFASSUNG +++**

## **Sozialraumorientierte Nutzungsanalyse in Park- und Grünanlagen im Bezirk Neukölln**

### **Eine ethnographische Studie mit Handlungsempfehlungen**

Die folgende Kurzfassung des Abschlussberichts fasst die Ergebnisse der sozialraumorientierten Nutzungsanalyse in Park- und Grünanlagen in Neukölln zusammen, die vom Straßen- und Grünflächenamts des Bezirksamtes Neukölln im April 2019 (mit Erweiterungsauftrag im September 2019) in Auftrag gegeben wurde (siehe ausführlicher Endbericht).

Die Forschung fand im Rahmen des „Parkmanagement-Programms“ der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz (Sen UVK) statt, mit dem Ziel, die grüne Infrastruktur in den Berliner Bezirken zu stärken und zur Verbesserung der Lebensqualität und des Wohlbefindens von Anwohnenden und Parknutzenden beizutragen (vgl. Abgeordnetenhaus Berlin, Drucksache 18/17883).

Das Forschungsprojekt war Bestandteil des kooperierenden Netzwerkes mit der Fixpunkt g GmbH (Modellprojekt „Aufsuchende Suchthilfe für drogenkonsumierende Menschen in Neukölln“ mit Straßen- und Parksozialarbeit) und dem überbezirklichen Projekt NUDRA (Netzwerk zur Problematik von Drogen und Alkohol im urbanen Raum u.a. in Neukölln).

### **Auftragsbeschreibung und Zielstellung**

Die sozialraumorientierte Nutzungsanalyse ist auf das Ziel ausgerichtet, eine Gesamtkonzeption zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität in den vom SGA ausgewählten Grünanlagen in Neukölln zu erarbeiten. Diese sind:

- VOLKSPARK HASENHEIDE
- PARK AM BUSCHKRUG (mit AKAZIENWÄLDCHEN)
- KÖRNERPARK
- THOMASHÖHE
- LESSINGHÖHE

Das Forschungsprojekt beinhaltet eine empirisch abgesicherte Nutzungsanalyse, die den je besonderen Gegebenheiten der Park- und Grünanlagen, ihrer sozialräumlichen Spezifik und Nutzungsstruktur sowie den zeitlichen und inhaltlichen Zielstellungen des Auftrags angepasst war.

Ziele der Nutzungsanalyse:

- Sie erfasst die jeweiligen Nutzergruppen und erkennt, welche sozialen Funktionen eine Park- bzw. Grünanlage als öffentlicher Raum für die Menschen hat, die sich darin

aufhalten (z.B. Vergemeinschaftung, Rückzugsort, Ort der Teilhabe am sozialen Geschehen, Freizeit- und Naherholungsraum).

- Sie erfasst geschlechts-, generationen- und kulturspezifische Aspekte der Raumnutzung und Raumwahrnehmung.
- Sie erfasst auch „weiche“ Faktoren wie z.B. das „subjektive Sicherheitsempfinden“, die Atmosphäre einer Grünanlage oder das Image eines Parks.
- Sie macht Nutzungskonflikte und vorhandene Probleme bewusst (z.B. Übernutzung, Lärmbelästigung, Verschmutzung, Vandalismus, Belastungen durch Drogenhandel und -konsum).
- Sie bezieht soziale, funktionale, baulich/gestalterische, ökologische und die Grünpflege und Unterhaltung betreffende Aspekte aufeinander.
- Sie liefert die Grundlage für Maßnahmen zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität.
- Die Methoden (ethnographische Feldforschung mit strukturierten Beobachtungen) erbringen tiefere Einblicke in das Alltagsgeschehen vor Ort.
- Und schließlich sind die Methoden darauf ausgerichtet, auch schwerer erreichbare Gruppen (ggf. marginalisierte oder als problematisch wahrgenommene Nutzergruppen) einzubeziehen.

### Ethnographischer Forschungszugang

Die sozialraumorientierte Nutzungsanalyse basierte auf den Methoden der empirischen Sozialforschung – der ethnographischen Feldforschung – mit mehrmonatiger teilnehmender Beobachtung in den Grünanlagen im Zeitraum von Anfang Mai bis Ende Oktober 2019. Dies umfasste:

- Präsenz und Rundgänge des Forscherteams (jeweils zwei Personen) über mehrere Wochen in jeder Grünanlage an vier Tagen pro Woche täglich sechs Stunden, zu unterschiedlichen Tages- und Abendzeiten und an Wochenenden. Dabei lag der Fokus auf Beobachtungen der sozialen Aktivitäten in den Grünanlagen.
- Mit **insgesamt 524 Personen wurden Ad-Hoc-Gespräche in den Grünanlagen** geführt. Diese bezogen sich auf Nutzungsformen- und Gewohnheiten, Atmosphäre und Aufenthaltsqualität, ggf. vorhandene Nutzungskonflikte, zukünftig gewünschte Entwicklungen und Bedarfe z.B. bzgl. Gestaltung, Ausstattung/Pflege u.a. Wir bekamen Kontakte zu Menschen, die obdach- bzw. wohnungslos sind und/oder drogenabhängig, trafen auf PädagogInnen umliegender Schulen, Kitas und Jugendliche, kamen in Kontakt mit MitarbeiterInnen des Grünflächenamts, PolizistInnen, Drogenhändlern u.v.m – und natürlich mit NutzerInnen in all ihrer Diversität.
- Hinzu kamen **27 vertiefende qualitative Interviews** mit **Anwohner- und AnrainerInnen** im unmittelbaren Umfeld der Parkanlagen sowie mit sozialraumbezogenen **ExpertInnen und Schlüsselpersonen**, die über ein hohes Wissen über die Situation vor Ort verfügen: darunter soziale Einrichtungen, Quartiersmanagement/Nachbarschaftsheim, Schulen/Hort/Jugendhaus im direkten Umfeld der Grünanlagen; gastronomische u.a. Einrichtungen in den Parks, Stadtteilmütter und andere ehrenamtliche Engagierte; GärtnerInnen/Grünflächenmanage-

ment, Polizei/Präventionsbeauftragter der zuständigen Abschnitte, Ordnungsamt, OrganisatorInnen von Events, Sport- und anderen Veranstaltungen in den Grünanlagen u.a.

## Zentrale Ergebnisse der sozialraumorientierten Nutzungsanalyse

### Volkspark Hasenheide

#### Zur sozialen Nutzungsstruktur

Die Hasenheide ist bezüglich Angebotsvielfalt und sozialer Nutzungsstruktur ein klassischer Volkspark. Sie wird viel besucht von umliegenden Kitas und Schulen, die großflächigen Wiesen werden für Feierlichkeiten aller Art, wie Geburtstage in allen Altersgruppen genutzt. Unter den alteingesessenen NutzerInnen (Stammpublikum teils seit 30 Jahren) war eine hohe Identifikation mit „ihrer Hasenheide“ festzustellen. Viele betonten die entspannte Atmosphäre in der Grünanlage, ihre Naturbelassenheit und Großflächigkeit. Auch die soziale Mischung unterschiedlichster Nutzergruppen wurde vielfach positiv hervorgehoben. NutzerInnen, die die Hasenheide schon lange kennen und in der Nachbarschaft leben, schätzen besonders, dass der Park trotz spürbarer demographischer Veränderungen der umliegenden Wohnkiese und dem Zuzug junger Mittelschichten (z.B. im Schillerkiez) kein „Hype“ geworden sei. Selbst an warmen Tagen war keine Übernutzung der Parkanlage festzustellen. Es waren vielfältige parktypische Nutzungsformen und Freizeitbeschäftigungen festzustellen.

Die Hasenheide ist auch ein Treffpunkt für Nutzergruppen, die sich als Communities verstehen, sich teils über soziale Netzwerke bilden und im Park treffen, um ihren gemeinschaftlichen Aktivitäten nachzugehen: Im Bereich Freizeitsport und Gesundheit z.B. der ParkRun, inzwischen eine weltweite Laufbewegung, an der auch NeuberlinerInnen teilnehmen, um sozialen Anschluss zu finden. Die Hasenheide ist auch ein Ort für angestammte Communities wie die große türkischstämmige Männergruppen, die sich seit drei Jahrzehnten im Park an einem angestammten Areal trifft und sich zur ersten Gastarbeitergeneration zählt.

Insgesamt zeigten sich in der Hasenheide vielfältige vergemeinschaftende Nutzungsformen, und dies entspricht einer der wichtigen sozialen Funktionen von Park- und Grünanlagen als öffentlichen Räumen.

#### Drogenhandel

Fast alle GesprächspartnerInnen kamen sofort auf den Drogenhandel zu sprechen, wenn es um die Atmosphäre im Park ging. Viele zogen Vergleiche zwischen Hasenheide und Görlitzer Park (Kreuzberg), wo es „unsicher“ oder „gefährlich“ sei. Die meisten fühlten sich durch den Drogenhandel nicht gestört oder äußerten zumindest keine Ängste oder Unsicherheitsgefühle. Es gab aber auch deutlich kritische Stimmen gegen den Drogenhandel und die als massiv empfundene Präsenz der Dealer.

Insgesamt war festzustellen, dass sich der Drogenhandel in der Hasenheide – mit hohem Organisationsgrad, strengen Händlerregeln, festem Cannabis-Konsumentenring (auch aus anderen Bezirken) und dadurch weniger Konkurrenzdruck unter den Dealern – auch deshalb im Volkspark etablieren konnte, weil er inzwischen weitgehend gewaltfrei funktioniert und

das Sicherheitsgefühl der meisten ParkbesucherInnen nicht zu beeinträchtigen scheint. Dies erklärt auch die Akzeptanz breiter Nutzerschichten in der Parkanlage, bleibt jedoch eine zweckfremde und illegale Nutzung einer geschützten Grünanlagen (mit entsprechender Kriminalitätsstruktur dahinter).

### **Soziale Problemlagen: Obdachlosigkeit**

Im Forschungszeitraum trafen wir an verschiedenen Stellen in der Hasenheide auf wohnungs- bzw. obdachlose Menschen, insgesamt zählten wir 19 Personen, die dort regelmäßig übernachteten, 14 davon in Zelten, die anderen auf Parkbänken oder mit Lagern in dichten Gebüsch. Die MitarbeiterInnen des Ordnungsamtes sprachen von 28 Obdachlosen (Mitte Mai): in der Mehrzahl Männer unterschiedlichen Alters, mehrere aus Bulgarien und Polen; mehrere Frauen, darunter eine Fünfzehnjährige und eine ältere Frau, die massive körperliche Gewalt im Park erfahren hatte. Einige der obdachlosen Menschen machten einen stark verelendeten Eindruck; einige waren heroinabhängig. Unter den Obdachlosen waren auch Menschen, die deutlich erkennbar psychisch krank waren. Im Forschungsbericht wird auf die verschiedenen Formen von Obdach- und Wohnungslosigkeit in allen Grünanlagen genauer eingegangen.

### **Defizite bzgl. gärtnerischer Pflege und Unterhaltung**

Ein großes Problem ist die mangelnde Bewässerung der Hasenheide; viele BesucherInnen machten sich ausdrücklich Sorgen um den Zustand der Wiesen und den alten Baumbestand. Der Park ist mit einem alten Bewässerungssystem ausgestattet, das nicht mehr aufzufinden ist. Wassermangel bzw. Trockenheit, Hitzestress und Pilzbefall der letzten Jahre sind Faktoren, die bereits zum reihenweisen Absterben des alten Baumbestandes geführt haben. Allein von Februar bis September 2019 mussten rund 100 Bäume gefällt werden. Mit Blick auf die Hasenheide als gesamte Parkanlage wurden aus gärtnerischer Perspektive deutliche strukturelle Veränderungsbedarfe genannt: bzgl. Unterhaltung und gärtnerischer Pflege, Bewässerung aufgrund des Klimawandels, der Gebüschpflege etc.

Die Hasenheide benötigt Investitionen, z.B. eine neue Kanalisation, Schutzmaßnahmen für die Böden (auch infolge starker Belastungen durch die Neuköllner Maientage); die Modernisierung der aus den 1950er Jahren stammenden Toilettenanlage der „Hasenschänke“ (der einzigen und bei Weitem nicht ausreichenden in der Hasenheide).

Es gibt einige gärtnerisch stark vernachlässigte Areale, so die Teichanlage, der sog. Heidegarten und die Rixdorfer Höhe (von vielen als unheimlicher Ort beschrieben; dort finden Raves und Technopartys statt; die Cruising-Area ist hygienisch belastet);

### **Sauberkeit / Müll / Hygiene / Drogenkonsum-Utensilien**

In allen der untersuchten Grünanlagen – nicht nur in der Hasenheide – gab es diesbezüglich große Belastungen; Drogenkonsumrückstände wie Spritzen, aber auch hygienische Probleme mit stark verkoteten Gebüsch. Dies betraf Gebüschareale an den Rändern der Hasenheide, die von den U-Bahnstationen Hermannplatz und Boddinstraße als „Drogenhotspots“ schnell zu erreichen sind.

## Park am Buschkrug

### Zur sozialen Nutzungsstruktur

Der Park am Buschkrug ist mit dem Europaspielplatz und dem größten zusammenhängenden Motorikpark Deutschlands ein Anziehungspunkt für Schulklassen, Kitagruppen und Familien aus dem gesamten Stadtgebiet (so gut wie alle Bezirke waren vertreten); durchweg waren Begeisterung und Lob für den Eventspielplatz zu hören. Auffällig war das zeitliche Nacheinander (nicht räumliches Miteinander) von verschiedenen Nutzergruppen; vormittags Schulklassen mit bis zu 50 Kindern, ab der Mittagszeit mehr Elternteile mit Kindern; am Abend fand ein deutlicher Wechsel der Nutzerstruktur statt; deutschsprachige Familien verließen den Park, dann kamen große arabischsprachige Mehrgenerationenfamilien meist aus Nord-Neukölln.

Insgesamt war eine große kulturelle und soziale Vielfalt der NutzerInnen festzustellen, wobei darunter wenige alteingesessene Neuköllner Familien waren. Auf kulturelle Nutzungskonflikte wird im Bericht genauer eingegangen.

### Vandalismus

In keiner der anderen Parkanlagen war Vandalismus ein derart aktuelles Thema wie im Park am Buschkrug (Zerstörungen der Europa-Mosaiksäule und am Mosaikplatz/Rosengarten; täglicher Vandalismus am Wasserspielplatz, herausgerissene Bewegungselemente im Fitnessparcours etc.). Von verschiedenen Seiten (Betreiber des neuen Cafés, MitarbeiterInnen des SGA, den Restauratoren vor Ort) wurden Zerstörungen dieser Art Jugendlichen zugeschrieben, darunter kleineren Gruppen von arabischsprachigen Jugendlichen zwischen 13 und 16 Jahren.

Sachbezogene Gewalt/Vandalismus war bereits ein Thema, als der Motorikpark 2011 im oberen Randbereich geplant war (initiiert vom Landessportbund). Im Rahmen einer dreijährigen Modellphase zur Betreuung des Fitnessparcours war Jugendgewaltprävention mit bewegungsbasierten Antigewalttrainings vor Ort ein konzeptioneller Bestandteil des Projekts gewesen. Eine nachhaltige pädagogische Begleitung für und mit Jugendlichen brach jedoch ab. Der Befund insgesamt war, dass der Fitnessparcours noch weitaus besser und breiter genutzt werden könnte, d.h. nicht nur informell, sondern auch institutionell, z.B. von Vereinen, Seniorenresidenzen, Sportclubs, Jugendeinrichtungen, Flüchtlingsunterkünften und anderen Einrichtungen im Neuköllner Umfeld.

### Drogenhandel

Dass im Park am Buschkrug Drogen gehandelt und konsumiert werden, ist kein neues Phänomen. Bereits vor rund zehn Jahren zielten Aufwertungsmaßnahmen wie der Motorikpark u.a. darauf ab, dem dortigen Drogenhandel durch positive Nutzungen entgegenzuwirken. Der arbeitsteilige Drogenhandel (Heroin, Kokain) fand auf dem äußeren Rundweg sowie den höher gelegenen Randbereichen der Parkanlage statt, mit kurzen Wegen zur nahegelegenen U-Bahn-Station Blaschkoallee. Den meisten BesucherInnen des Parks – darunter Kita-ErzieherInnen, LehrerInnen oder Eltern aus anderen Bezirken –, die sich auf dem Europaspielplatz in der Mitte der Parkanlage aufhielten, war nichts vom dortigen Drogenhandel bekannt und er schien keine negativen Auswirkungen auf das Image der Parkanlage zu haben. Im Gegenteil zogen viele der GesprächspartnerInnen ausdrücklich

positive Vergleiche mit anderen Berliner Parks, insb. mit Hasenheide und Görlitzer Park; für diejenigen OrtsexpertInnen, die regelmäßig im Park sind, weil sie dort arbeiten, war der Drogenhandel dagegen alltägliche Normalität.

Offener Drogenhandel (Heroin/Kokain) fand vor allem am Mosaikplatz statt, einem angestammten Platz von Jugendlichen/jungen Frauen; hier war teils eine Vermischung von Jugend- und Drogenszene zu beobachten (s. genauer dazu im Bericht).

### **Sauberkeit / Müll / Hygiene / Drogenkonsum-Utensilien**

Wie in allen Parkanlagen wird im Bericht ausführlicher auf die Müllproblematik, drogenkonsumbelastete Gebüschbereiche, Hygiene etc. eingegangen. Wie in der Hasenheide waren jene Gebüschzonen, die von der nahegelegenen U-Bahn-Station Blaschkoallee schnell zu erreichen sind, mit Drogenkonsumutensilien (Spritzen, Folien zum Heroin-Rauchen) belastet.

Der Park am Buschkrug ist ein Modellprojekt der BSR, und bezüglich der Sauberkeit zogen NutzerInnen positive Vergleiche zu anderen Parkanlagen wie dem Treptower Park, wo sich der Müll „türmen“ würde, wie es hieß. MitarbeiterInnen des SGA bestätigten die positive Resonanz auf das BSR-Pilotprojekt u.a. deshalb, weil die BSR auch an den Wochenenden zur Müllentsorgung kommt.

### **Gärtnerische Pflege**

Auch im Park am Buschkrug zeigten sich Defizite gärtnerische Pflege (auf den ökologischen Zusammenhang wird in allen Grünanlagen genauer eingegangen), d.h. warum Qualitätsstandards „gute Pflege“ aus gärtnerischer Sicht nicht eingehalten werden können.

### **Akazienwäldchen**

Die beiden Akazienwäldchen (zum UNESCO-Weltkulturerbe der Hufeisensiedlung gehörend) wurden in die Untersuchung einbezogen, weil sie direkt gegenüber vom Buschkrugpark liegen und zum sozialräumlichen Umfeld gehören. Drogengeschäfte waren dort eine Belastung für die Anwohnerschaft, deren Wohnungen direkt am Akazienwäldchen liegen (In Fällen von Beschaffungskriminalität/Einbrüchen waren sie selbst Betroffene und das Thema „Kriminalitätsfurcht“ spielte eine deutliche Rolle. Drogenbelastungen hatten einige AnwohnerInnen bereits zu Überlegungen bewogen, ganz von dort wegzuziehen. In diesen teils stark verunsicherten Lebenswelten war häufig von Resignation sowie einem Vertrauensverlust in Polizei und Politik die Rede. Beide Akazienwäldchen wurden wegen des Drogenhandels deutlich gemieden. In der Grünanlage fand offener Drogenhandel statt; obdachlose, heroinabhängige Männer übernachteten dort. Am Zustand des Akazienwäldchens als „verwahrloste“, d.h. gärtnerisch und von der Unterhaltung her stark vernachlässigte Grünanlage, machten alteingesessene BritzerInnen einen allgemeinen Diskurs über den „Niedergang des Quartiers“ und die „Zerfallserscheinungen des Sozialen“ fest.

## Gartendenkmal Körnerpark

### Zur sozialen Nutzungsstruktur

Der Park gilt als einer der bedeutendsten Zeugnisse neobarocker Gartengestaltung in Berlin und ist als Gartendenkmal in der höchsten Pflegestufe kategorisiert. „Der Körnerpark ist die wichtigste Grünanlage, darüber definiert sich im Prinzip jeder Bewohner“, resümierte die Leitung des Quartiersmanagements die Bedeutung des Parks für das umliegende Wohnquartier (Körnerkiez), dessen Bevölkerungszahl seit 2013 um ein Viertel von 10.000 auf 13.000 Menschen wuchs. Das damit auch der Bedarf an grünen Aufenthaltsflächen gestiegen ist, zeigte sich auch an der starken Nutzung der mittigen Rasenfläche. Auf Nutzungskonflikte um diese Rasenfläche, deren Betreten eigentlich verboten ist, wird in der Studie ausführlicher eingegangen, und daran schließen sich auch einige Handlungsempfehlungen an.

Ähnlich wie die Hasenheide ist auch der Körnerpark ein „Volkspark“, was die soziale, kulturelle und altersmäßige Diversität, unterschiedliche soziale Milieus und Herkünfte der BesucherInnen betrifft – nur auf viel kleinerer Fläche. Und: Im Körnerpark drückte sich soziale Stratifikation auch parkräumlich deutlicher aus: Im Terrassenbereich der Orangerie (mit Café und Galerie) waren überwiegend BesucherInnen aus der Mittelschicht und internationales Publikum anzutreffen; die Terrasse wurde auch als „kultureller Scheideort“ bezeichnet. Die Mittelwiese war Fläche für alle sozialen Schichten, und an den Rändern der Parkanlage hielten sich eher marginalisierte Gruppen auf. Darunter waren auch obdachlose, drogenabhängige, aus osteuropäischen Ländern stammende Männer, die in den Rundbögen der Arkadenwand übernachteten (zu Obdachlosigkeit, auch von älteren Frauen, ausführlich im Bericht).

Auf den Bänken am Kaskadenbrunnen hielten sich auffällig viele einzelne und nach ihrer Selbstbeschreibung auch einsame Menschen auf, darunter alleinstehende Frauen, ältere Menschen und erkennbar in Armut lebende Personen. Der Blick auf am Teich spielende Kinder, die belebte Mittelwiese, Musikveranstaltungen auf der Terrasse etc., ermöglichte ein Gefühl von Teilhabe im öffentlichen Raum und in ästhetisch anmutender Umgebung. Kurzum wurde eine wichtige soziale Funktion von Grünanlagen deutlich, und dies in einem von signifikanten demographischen Veränderungen geprägten Wohnquartier.

Der Körnerpark ist ein Treffpunkt vieler Männergruppen und wird insbesondere abends ein männerdominierter Raum; es gab ein deutlich artikuliertes Meidungsverhalten von Frauen ab Einbruch der Dämmerung; nachts wird die Mittelwiese auch für Partys genutzt.

### Drogenhandel und -konsum

Beides fang auch im Körnerpark statt, vornehmlich mit Cannabis; im unteren Teil geht man/frau anders als in der Hasenheide alle paar Meter durch eine Haschwolke. Die meisten (nicht alle) ParkbesucherInnen nahmen daran keinen Anstoß; auch hier waren positive Vergleiche mit dem Görlitzer Park zu hören. Auffällig war: Viele jüngere Männer „hängen ab“ im Körnerpark, haben keine Arbeit oder Ausbildungsstelle (u.a. aus Libyen, Libanon); in den Gruppen sind auch Geflüchtete (Iran, Afghanistan), die ohne Familien nach Berlin gekommen sind bzw. von ihren Eltern nach Deutschland geschickt wurden. Im Rahmen der Feldforschung hatten wir auch mit Cannabis konsumierenden Männern viel Kontakt, einige bezeichneten sich selbst als suchtabhängig, kiffen in den Ecken des Parks, um andere

BesucherInnen nicht zu stören, einige waren staatenlos mit Duldung, beschrieben sich selbst als „perspektivlose Männer“, „verlorene Generation“ und verwiesen auf andere junge Männer im Quartier in ähnlichen Lebenslagen.

### **Nutzungsbelastungen**

Auch im Körnerpark gab es mit Spritzen und anderen Konsumutensilien belastete Gebüschbereich; was insbesondere deshalb problematisch war, weil Kinder darin Versteck spielten, wie wir mehrfach sahen. Hygienische Belastungen (Urinieren/Verkotungen in Gehölzen und Gebüsch) sind auch im Körnerpark ein Problem, insbesondere für die stark mit dem Park identifizierten GärtnerInnen; die Toilette im Café (Orangerie), von der viele BesucherInnen nichts wussten, ist nicht ausgewiesen.

Auch Vandalismus ist ein Thema im Körnerpark (Zerstörungen von Parkbänken) sowie immer wieder Graffitis (teils mit politischen Botschaften)). GärtnerInnen berichteten von weiteren regelmäßigen Zerstörungen: gestohlene Pflanzen, zertretene Schmuckbeete, zerschlagene Flaschen an der Brunnenanlage, Verunreinigungen des Wasserbeckens. Durch das erhebliche Müllaufkommen mit bedingt ist die Zunahme des Rattenproblems seit einem Jahr. GärtnerInnen befanden: „Es fehlt an Aufsicht und Kontrolle“ und vermissten eine regelmäßige Bestreifung des Parks durch das Ordnungsamt. Es besteht ein erheblicher Pflegeaufwand angesichts des Nutzungsdrucks, fehlender Regeleinhaltung und der beschriebenen Zerstörungen. Im Park haben wir den Einsatz von ParkläuferInnen mit den NutzerInnen selbst diskutiert (siehe ausführlich im Bericht, auch mit weiteren Verbesserungsvorschlägen u.a. zur Parkordnung aus dem Sozialraum).

### **Thomashöhe und Lessinghöhe**

Der Kontrast könnte kaum größerer sein: Vom Gartendenkmal Körnerpark auf die beiden angrenzenden Höhen. „Alle gehen gerne in den Körnerpark, Thomas- und Lessinghöhe sind eine andere Welt“ (Quartiersmanagement). Dazu die beispielhafte Aussage: „Eigentlich ist es keine üble Fläche, aber da ist nichts. So ist die Fläche verlassen und hat einen Ruf weg: Es gab schon immer den Ruf von ‚angeranzt‘ und drogenbelastet, auch düster.“ Dass beide Höhen vielfach als „unheimlich“ bezeichnet wurden, hängt auch mit dem im kollektiven Gedächtnis verbliebenen Mord an einem jungen Mädchen 2007 auf der Thomashöhe zusammen.

Beide Grünanlagen sind eher Durchgangsorte und keine Verweilorte. Im Wohnumfeld lebende GesprächspartnerInnen hatten das vielfach in eigenen Worten beschrieben: Verbrannte/vertrocknete Wiesen mit teils tiefen Löchern, zu viel Hundekacke, keine oder zu wenig Bänke, verwahrlost. Für viele hatten sie schlichtweg keine Nutzungseigenschaften, d.h. galten als Flächen ohne Aufenthaltsqualität, insbesondere für Familien mit kleinen Kindern. Aus Quartiersperspektive des Körnerkiezes war ein deutliches Meidungsverhalten festzustellen. Gärtner des Grünflächenamts zu Lessing- und Thomashöhe: „Das waren ehemals Rasenflächen, jetzt denkt man an ein Getreidefeld, sie haben keinen Erholungswert, sind tot.“ Die größte Nutzergruppe sind HundebesitzerInnen, von denen sich viele nicht an den bestehenden Leinenzwang hielten. In Gesprächen beriefen sie sich oftmals darauf, dass die Nutzung als Hundeauslaufgebiet stillschweigend toleriert werde, obwohl hin und wieder das Ordnungsamt auftauche.



## **Drogenhandel und -konsum**

Beide Parkanlagen sind durch die Nähe zur U 7 schnell zu erreichen. Und so fanden wir in den Gebüsch (Lessinghöhe) nicht nur Spritzen und andere Konsumreste, sondern entdeckten dort einen geradezu offenen „Marktplatz“, auf dem KonsumentInnen grüppchenweise und tagsüber zeitlich „getaktet“ auf ihre Dealer (Heroin) warteten und einige sich ebenso offen spritzten (am Hang zur Bornsdorfer Straße mit Spielplatz und Sportflächen für Jugendliche).

Auf der Lessinghöhe stellten sich mehrere Gebüschbereiche als hochfrequentierte Konsumorte heraus, einer davon direkt an der Kita des Humanistischen Verbandes. Wie uns AnwohnerInnen und Mitarbeitende in umliegenden Kitas und Schulen berichteten, hatte das Spritzenaufkommen auf der Thomashöhe seit einem Jahr deutlich abgenommen, d.h. zur Lessinghöhe hin verschoben. Insgesamt waren Spritzen im öffentlichen Raum – und nicht nur auf beiden Höhen – ein virulentes Thema im Sozialraum. Vielfach war von einer „enormen Zunahme“ in den letzten ein bis zwei Jahren die Rede. Viele unserer GesprächspartnerInnen hatten uns ihre Wahrnehmung mitgeteilt, dass der offene Drogenhandel ebenfalls stark zugenommen hatte. Dass Drogenhotspots nur „hin- und hergeschoben“ würden, wurde auch in den Interviews mit Polizei und Ordnungsamt deutlich.

## **Handlungsempfehlungen/Impulse auf folgenden Ebenen**

### **1. Implementierung eines bezirklichen Parkmanagements**

Vorgeschlagen wird ein bezirkliches Parkmanagement, das auf den öffentlichen Raum (hier Park- und Grünanlagen) als Querschnittsaufgabe fokussiert ist und im Hinblick darauf eine Schnittstellenfunktion innehat: Zwischen mobiler Sozialarbeit (Suchthilfe/Drogenprävention) Grünflächenpflege/-Management, Polizei mit Prävention, Sozialamt (Allgemeiner Sozialdienst/Wohnungshilfe), Ordnungsamt und ggf. anderen sozialraumbezogenen Akteuren und Institutionen. Konzeptionell wäre in Erwägung zu ziehen, dies als Stabsstelle im Bezirksamt (BzBm) zu implementieren.

Parkanlagen als interdisziplinäre Aufgabenfelder in den Blick zu nehmen, ist angesichts der zunehmenden Bedeutung von Grünflächen in verschiedener Hinsicht erforderlich. Dazu gehören soziale, ökologische und den Naturschutz betreffende Aspekte, Konfliktvermittlung bei Nutzungskonflikten u.a. Im Blick auf die in dieser Studie untersuchten Grünanlagen stellen sich genauso ämterübergreifende Herausforderungen im Umgang mit zunehmender (und sichtbar werdender) Obdachlosigkeit sowie psychosozialen Problemlagen von Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt im öffentlichen Raum und/oder Parkanlagen haben. Im Untersuchungsgebiet stellen weiterhin der zunehmende Drogenhandel und seine Auswirkungen in den Grünanlagen eine besonderes Herausforderung dar, was u.a. verschiedene Präventionsbereiche und die Suchthilfe betrifft.

Parkmanagement als Querschnittsaufgabe zu konzipieren, heißt auch, von den jeweiligen Park- und Grünanlagen ausgehende Handlungsmaßnahmen zuzuordnen, d.h. nicht in fachlichen Zuständigkeiten zu verharren, sondern geteilte Verantwortung für den öffentlichen

Raum zu übernehmen. Dazu sind zügige Abstimmungen, kooperative und handlungsstarke Formate erforderlich, die ämterübergreifend und politisch unterstützt werden (z.B. Praktiker- bzw. Praxisrunden).

## **2. Verstärkung und Erweiterung der Straßen- und Parksozialarbeit**

Die bisherige Straßen- und Parksozialarbeit sollte personell verstärkt und räumlich flexibel erweitert werden. In allen untersuchten Park-/Grünanlagen fand offener Drogenhandel und Drogenkonsum (illegal klassifizierter Substanzen) statt – auch mit entsprechenden Belastungen insbesondere für die Wohnbevölkerung (teils hoch frequentierte Konsumorte mit Spritzen). Zugleich waren alle Grünanlagen Rückzugsorte für suchtkranke, oftmals obdachlose Menschen. Für die Straßen- und Parksozialarbeit in Neukölln sind allein schon die hier untersuchten Grünanlagen sehr große Flächen, mit vielen angrenzenden Nachbarschaftsquartieren. Und weiterhin zeigte sich deutlich: SozialarbeiterInnen im öffentlichen Raum/in der Suchthilfe haben immer auch mit den Auswirkungen von Verdrängungsbewegungen des Drogengeschäfts durch polizeiliche Maßnahmen zu tun und sind herausgefordert, auf die damit einhergehende „Mobilität“ ihrer KlientInnen zu reagieren.

Wie sich Drogenhandel und Konsumorte in U-Bahn-Nähe (hier U 8 und U 7) immer wieder verschieben und welche Auswirkungen dies gerade auf Park- und Grünanlagen hat, wird in der Studie eingehend beschrieben. Eine gesamtstädtische Strategie, damit umzugehen, gibt es nicht. Anzumerken bleibt an dieser Stelle auch: Bislang hat Berlin kein drogenpolitisches Gesamtkonzept wie Zürich oder Wien. In drogenbelasteten Stadtquartieren sind mehr Drogenkonsumräume erforderlich, die rund um die Uhr geöffnet sind; das war auch ein vielfaches gehörtes Plädoyer von AnwohnerInnen und institutionellen VertreterInnen (auch der Polizei) in diesem Untersuchungsgebiet.

Auf die Neuköllner Park- und Grünanlagen bezogen: Nicht immer waren die Lebenssituationen von obdachlosen Menschen von Drogen- und/oder Alkoholabhängigkeit geprägt. In Anbetracht der komplexen Problemlagen von Menschen mit Hilfebedarfen, die sich u.a. in Parks und Grünanlagen aufhalten, ist eine nicht nur auf Suchthilfe fokussierte, mobile Sozialarbeit mit Lotsenfunktion in alle Beratungsbereiche und Hilfsangebote umso wichtiger. Und: Mobile Sozialarbeit sollte routinemäßig mit professioneller Sprachvermittlung (in einigen Parkanlagen vor allem bulgarisch) begleitet werden.

## **3. Konkrete Maßnahmen in nutzungsintensiven Grünanlagen**

Für zwei Grünanlagen – KÖRNERPARK und PARK AM BUSCHKRUG – wird der Einsatz von ParkläuferInnen als Pilotprojekt im Rahmen des Parkmanagement-Programms empfohlen. Beide Parkanlagen sind nutzungsintensiv, der KÖRNERPARK mit Übernutzungserscheinungen in der wärmeren Jahreszeit. Positiv formuliert sind es Parks mit hoher Aufenthaltsqualität. Im PARK AM BUSCHKRUG wurde viel Geld in die Ausstattung mit Motorikpark und Europaspielplatz investiert; das Gartendenkmal Körnerpark erfordert einen besonders hohen Pflegeaufwand. Die Identifikation mit dieser besonders schönen und pflegeintensiven Grünanlage ist sehr hoch im Stadtquartier, und als eine der wenigen grünen Freiflächen kommt ihr sozialräumlich hohe Bedeutung zu. Im Zuge der wachsenden Anwohnerzahl im Körnerkiez steigt auch der Nutzungsdruck, was insbesondere auf der mittigen Rasenfläche regelmäßig zu besichtigen war. Trotz einer allgemein hohen Identifikation mit der „Perle

Neuköllns“ in der Bewohnerschaft gibt es deutliche Nutzungskonflikte, Umweltbelastungen (Littering u.a.), hygienische Probleme und sicherheitsbezügelte Auffälligkeiten (Spritzen in Gebüsch als unmittelbare Gefahr für Kinder, die dort gerne spielen), Regelverstöße (nicht nur nach dem Grünanlagengesetz), Zerstörungen etc. Kurzum: Als besonders schützenswerte Grünanlage sind professionell ausgebildete ParkläuferInnen für den Körnerpark zu empfehlen.

Zwar ist der PARK AM BUSCHKRUG „nur“ in der mittleren Pflegekategorie einsortiert, die Pflegeintensität wurde jedoch mit den zusätzlichen Maßnahmen der BSR erhöht. Der Park mit seinen vielfältigen Nutzungsangeboten wird gut angenommen; das Café erfüllt neben gastronomischen und hygienischen Funktionen auch Aufgaben einer gewissen „sozialen Kontrolle“. Doch auch im PARK AM BUSCHKRUG waren Nutzungskonflikte, aber auch Belastungen durch Vermüllung, Zerstörungen bzw. Gewalt gegen Geräte und Ausstattung festzustellen, die „halbstarken Jugendlichen“ zugeschrieben wurden. Ob sich der Drogenhandel bzw. die Drogenszene dauerhaft aus dem Park zurückgezogen hatte, sollte begleitend beobachtet werden. Sicherheitsrelevante Auffälligkeiten (Spritzen u.a. im Bereich des Motorikparks) waren ebenfalls festzustellen. Kurzum: Für die als besonders familien- und kinderfreundliche Grünanlage werden ebenfalls ParkläuferInnen empfohlen (siehe im Bericht zu ihren erforderlichen Qualifikationen und Aufgaben).

#### **4. Investitionen in strukturell vernachlässigte Grünanlagen**

In jedem Kapitel des Berichts wurden strukturelle Defizite bzgl. Pflege und Erhaltung der Grünanlagen benannt und für einzelne Grünanlagen konkretisiert. In der HASENHEIDE betraf dies einzelne, gärtnerisch vernachlässigte Areale, aber auch die gesamte Parkanlage bzgl. fehlender Bewässerung, des Baumsterbens, der Kanalisation und weiterer erforderlicher Investitionsmaßnahmen, um die Nutzungsbelastungen durch das traditionelle Maifest zu kompensieren. Auch wenn die HASENHEIDE keine denkmalgeschützte Parkanlage ist, ist sie als großflächige, historisch bedeutsame und im weiteren Einzugsbereich wichtige Naherholungsfläche von besonderer regionaler Bedeutung.

Das gärtnerische Fachpersonal konstatierte am Beispiel der HASENHEIDE und anderer Anlagen wie LESSINGHÖHE und THOMASHÖHE eine strukturelle Vernachlässigung von gärtnerisch kompetenter Pflege. Die Feststellung von GärtnerInnen, GärtnermeisterInnen und Revierleitung, dass Pflegestandards nicht eingehalten werden können, betraf (bis auf den KÖRNERPARK) alle der hier untersuchten Grünanlagen. Die massiven Einschnitte durch Sparmaßnahmen (ab 2007) im SGA (nicht nur in Neukölln) wirken bis heute nach. Den Bereich „Grünflächenpflege“ als Faktor nachhaltiger ökologischer Stadtentwicklung strukturell besser auszustatten, war angesichts von Grünanlagen wie LESSINGHÖHE, THOMASHÖHE und AKAZIENWÄLDCHEN besonders evident.

Im Hinblick darauf erfolgt nun eine strukturelle Handlungsempfehlung, die sich auf LESSING- und THOMASHÖHE bezieht und eher als Impuls für die Stadtentwicklung gedacht ist. In einem wachsenden Stadtgebiet sollte in die Gestaltung und Ausstattung sowie die anschließende Unterhaltung und Pflege beider Grünanlagen dringend investiert werden, um sie für die Umgebungsbevölkerung attraktiver zu machen. Im Vergleich zum Körnerpark sind beides untergenutzte Parkanlagen – mit den beschriebenen Problemen und Defiziten auch bzgl. ihrer Aufenthaltsqualität. Ob als Bewegungsflächen für Familien mit Kindern, mit gestattetem

Hundenauslaufgebiet, mit Rückzugsbereichen, Flächen mit Bewegungsangeboten (für Jugendliche) und Spielarealen, naturnahen gärtnerisch gestalteten Grünbereichen u.a.: Von vielen derzeit als „verwahrloste“ und „düster“ wahrgenommene Grünflächen brauchen sie deutlich mehr positive, quartiersbezogene und sozial ausgewogene Nutzungen.

### **5. Präventionsschwerpunkt: Jugendliche im öffentlichen Raum**

Zuletzt richtet sich der Blick noch einmal auf Jugendliche/junge Erwachsene im Park am Buschkrug, Körnerpark und auf der Lessinghöhe.

Im KÖRNERPARK trafen wir auf Cliques junger Männer, von denen sich einige als drogenabhängig (Cannabis) bezeichneten und ihr *Hanging Around* und das Kiffen im Park mit ihren perspektivlosen Lebenslagen u.a. als staatenlose Palästinenser verknüpften. Das Thema Drogen spielte in ihren Gesprächen untereinander und mit uns eine große Rolle. Sie erzählten von Jugendlichen in ihrem Freundeskreis, die ebenfalls drogenabhängig seien (auch Heroin) und die Familien damit oftmals nicht umgehen könnten bzw. das Thema tabuisiert sei. Ähnliches hörten wir im Gruppengespräch mit den Neuköllner Kiezmüttern. Im Körnerpark gehört das Kiffen, unabhängig von sozialer oder nationaler Herkunft zur Normalität. Unabhängig von den gesellschaftlichen Debatten um die Legalisierung von Cannabis stellte sich die Frage nach integrierter mobiler Sozialarbeit mit Drogenprävention und Suchtberatung für Jugendliche/junge Erwachsene, die ihre Treffpunkte im öffentlichen Raum bzw. in Park- und Grünanlagen haben. Dies könnten auch temporäre Projekte/Aufklärungsaktionen in Grünanlagen wie dem Körnerpark sein.

Im PARK AM BUSCHKRUG war festzustellen, dass in den Cliques aus „Girls“ und Jungs eine deutliche Nähe und Verbindung zur dortigen Drogenszene bestand. Einige der jungen Männer/Jugendlichen (ca. zwischen 15 und 20 Jahre alt) waren in den Drogenhandel involviert. In dieser Jugendszene gab es auch (männliche) Jugendliche, die noch kein Deutsch konnten (aus Syrien), also vermutlich Geflüchtete waren.

Der Mosaikplatz im oberen Buschkrug ist – oder war zum Zeitpunkt dieser Forschung – ein Rückzugsort und Treffpunkt für Jugendliche/junge Erwachsene mit arabischsprachigem Migrationshintergrund. Dieser Ort war zugleich ein Umschlagplatz für „harte“ Drogen. Die unmittelbare räumliche Nähe bzw. die Involviertheit von Minderjährigen in den Drogenhandel, d.h. die Vermischung von Jugend- und Drogenszene gibt Anlass für Handlungsempfehlungen für die mobile Straßen- und Parksozialarbeit mit Jugendlichen. Dies betrifft auch das Thema „Vandalismus“ im Park am Buschkrug, der „halbstarken Jugendlichen“ zugeschrieben wurde. So stellen sich eher eine Reihe von Fragen wie u.a. diese: Wie ist die Straßen- bzw. Parksozialarbeit mit Jugendlichen im Neuköllner Süden aufgestellt, nimmt sie deren Aufenthaltsorte in Parkanlagen wahr? Welche Angebote für Jugendliche gibt es mit Blick auf den öffentlichen Raum, hier die Parkanlagen und Grünflächen im Süden Neuköllns? Werden Jugendliche bzw. junge Geflüchtete erreicht, bevor sie in Drogenszenen abgleiten? Wie sind Sozialarbeit, Drogenprävention und Suchthilfe in Flüchtlingsunterkünften qualifiziert?